

*Evangelistic Association* und des *Wheaton College* gegründet, gilt es heute als die führende Forschungsstelle für die evangelikale Bewegung. Die Bibliothek enthält einige zehntausend Bände über die Geschichte der Evangelikalen, das Museum eine einzigartige Sammlung von Dokumenten der Evangelisationsbewegung Amerikas. Das Archiv enthält die Archivalien von großen evangelikalen Missionsgesellschaften (z.B. OMF, AIM, YfC) und einflußreichen evangelikalen Führern (z.B. Billy Sunday, A.S. McPherson, Billy Graham). Im Anhang des Buches findet sich zudem auf 65 Seiten eine Liste von Anschriften anderer Archive und Bibliotheken, die Sammlungen über den Evangelikalismus besitzen.

Alle vier Bibliographien geben wertvolle Erstinformationen. Man kann sicher sein, daß auf Grund dieser Quellensammlungen auch in den nächsten Jahren qualifizierte Studien über die Entstehung und Entwicklung der evangelikalen Bewegung aus Amerika zu erwarten sind. Eine ähnliche Zusammenstellung für den deutschsprachigen Bereich bleibt auf lange Sicht wohl leider ein Desiderat.

Stephan Holthaus

---

Ulrich Gäbler. *"Auferstehungszeit": Erweckungsprediger des 19. Jahrhunderts. Sechs Porträts.* München: Beck, 1991. 206 S., DM 58,—.

---

Die immer noch ausufernde Debatte um den Fundamentalismus mit ihrer inflationären Verwendung des Begriffes neigt häufig dazu, kurzatmig nur von aktuellen Bezügen her zu argumentieren. Sie könnte in ruhigere Bahnen kommen, wenn man sich intensiver mit der historischen Entwicklung beschäftigen würde. Einen guten Dienst dafür leistet das Buch des Basler Kirchengeschichtlers Ulrich Gäbler über die Erweckungsbewegung des 19. Jahrhunderts. Zur Überwindung gängiger Fehl- und Vorurteile wählt er den in der letzten Zeit recht beliebten Weg der biographischen Geschichtsschreibung und stellt in seinem sorgfältig edierten Buch Charles G. Finney (1792-1875), Thomas Chalmers (1780-1847), Adolphe Monod (1802-1856), Isaac de Costa (1798-1860), Aloys Henhöfer (1789-1862) und Dwight L. Moody (1837-1899) vor. Mit dieser geschickten Auswahl verhindert er nicht nur regionale Einseitigkeiten, sondern bereitet auch eine 'Theologie der Erweckung' vor, deren Fehlen in den einschlägigen theologiegeschichtlichen deutschen Handbüchern er zu Recht beklagt (S. 181). Die Porträts von Finney und Chalmers basieren auf früheren Arbeiten Gäblers, und auch bei den anderen kann er sich meist auf eigene Vorarbeiten stützen. Das gilt namentlich für die

"Historische Einordnung und theologische Charakterisierung" des Begriffes Erweckung (S. 161-186), die zum Teil seinem Aufsatz "Erweckung im europäischen und im amerikanischen Protestantismus" entlehnt ist (*Pietismus und Neuzeit* 15 [1989], S. 24-39; dazu *JET* 4, S. 206f).

Gäblers gut lesbare Kurzbiographien gewinnen ihr eigenständiges Gewicht auch dadurch, daß sie stets quellennah das gesellschafts- und kirchenpolitische Umfeld mit skizzieren und sich schon dadurch wohltuend von jenen hagiographisch orientierten Schriften abheben, die erbauliche Deutungsmuster nicht zu überwinden vermögen. Das zeigt exemplarisch der Beitrag, der mit Finney dem ersten Berufsevangelisten gewidmet ist (S. 11-28). Gäbler beschreibt klar, wie die Tätigkeit in einem Rechtsbüro mit zur Entstehung von Finneys rationalistischer Moralthologie (S. 24) führte. Bekehrung, jener Zentralbegriff auch des amerikanischen Calvinismus, bedeutete für ihn, "sich seiner eigenen Person bewußt zu werden ... Der Übergang vom Unbekehrtheit zum Bekehrtheit erfolgte als bewußt erlebter Willensakt. Der Glaube an die Wahrheit der Bibel genügte nicht, weil der Glaube mit dem Willen zu tun hätte. Gefordert war eine Änderung des Willens" (S. 17f). Finney selbst erlebte diese Lebenswende im Oktober 1821 und war fortan als rastloser Prediger unterwegs. Seine ungewöhnlichen Methoden ließen ihn bald zum führenden Evangelisten werden. Seine theologischen Anschauungen entwickelte er vor allem ab 1835, nachdem er eine Professur für Systematische Theologie am neugegründeten Oberlin College bei Cleveland in Ohio angenommen hatte und sich nur noch in größeren Abständen auf Evangelisationskampagnen begab. In perfektionistischer Weise gewann Finney "die Überzeugung, daß ein Mensch sündlos bleiben könne" (S. 21). Damit korrespondiert seine idealistische Hochschätzung des Menschen, dessen Freiheit des Willens er für wissenschaftlich erwiesen hielt. Als Aufgabe der Predigt sah Finney es dementsprechend an, "die Vernunft anzuleiten und eine so überzeugende Vorstellung vom Moralgesetz zu entwickeln, daß der Wille es auf sich nimmt, das Gesetz zu erfüllen. Der Pfarrer sollte die Vernunfttätigkeit des Menschen in Bewegung setzen, ihm die Gründe und Vorteile eines moralischen Handelns aufzeigen, ihn bereden und ihn schließlich überzeugen" (S. 23). Das bedeutet aber, wie Gäbler hervorhebt, im Bekehrungsprozeß ein Ersetzen der Wirkung des Heiligen Geistes durch die Kraft der Vernunft und die Entscheidung des Willens (S. 24). Natürlich redete Finney gleichwohl vom Heiligen Geist, seine diesbezügliche Lehre ist allerdings "nicht mehr als ein Ornament, eine schwache Erinnerung an den klassischen Calvinismus" (ebd.). Von daher überrascht es nicht, daß er auf Bekehrungskonzepte großen Wert legte.

"Darin war Finney ein Meister" (ebd.), freilich teilweise mit recht ungewöhnlichen Methoden. Dazu gehörten die sogenannten Anxious Meetings, in denen die Sünden einzelner Teilnehmer in aller Öffentlichkeit erörtert wurden, nachdem der Prediger sich vorher in Vieraugengesprächen kundig gemacht hatte. Von einer derart aufgeladenen Atmosphäre versprach Finney sich viel, konnten doch seiner Meinung nach so die verängstigten Sünder zur Bekehrung gebracht werden. Man kann sich leicht vorstellen, daß solche Methoden der Drangsalierung abstoßend wirken mußten. Zu welch abstrusem Rigorismus dies führen konnte, belegt ein Brief von Finneys erster Frau Lydia (er war dreimal verheiratet) an ihre kleine Tochter. Sie schrieb ihr von einem Mädchen, dem eine Hand fehlte: "... sicherlich ließ der Herr es den Verlust einer Hand erleiden, damit es seine Seele rettet und vielleicht in Ewigkeit Seinen Namen für den Verlust dieser kleinen Hand preist. Liebe Julia, wirst du den Herrn mit beiden Händen lieben oder müssen wir dir eine oder alle beide Hände abnehmen, damit du über Jesus Christus nachdenkst? Wir haben eine sehr angenehme Reise von Buffalo nach Rochester ..." (S. 25). Finney wollte Bekehrte gewinnen, und dabei heiligte für ihn der Zweck alle angewandten Mittel. Gäbler gelingt es glänzend, die damit verbundenen Licht- und Schattenseiten bei Finney herauszuarbeiten. Wer sich heute über diesen amerikanischen Erweckungsprediger informieren möchte, sollte sich daher nicht mit der unzulänglich kritiklosen Darstellung in Friedrich Hauss' Neuausgabe der *Väter der Christenheit* (Wuppertal, 1991, S. 417-419) zufriedengeben, sondern zu Gäblers Porträt greifen. Es macht freilich auch deutlich, daß Finney nicht zum 'Kirchenvater' der Evangelikalen erhoben werden sollte. Dies muß umso mehr betont werden, als bestimmte Züge seiner Bekehrungsmethoden in gewissen Kreisen auch heute noch für opportun gehalten werden.

In ähnlicher Weise entwirft Gäbler von den anderen Erweckungspredigern, die hier nicht im einzelnen vorgestellt werden können, ein differenziertes Bild. Immer wieder gelingt es ihm dabei, einzelne Züge konzis zu betonen. So hebt er etwa bei Chalmers dessen Einsatz für die Bibelverbreitung als Lösung der sozialen Probleme im Schottland des 19. Jahrhunderts hervor (S. 42), zeigt Monods Bemühen um die weltweite Glaubensgemeinschaft (S. 81), da Costas scharfe Verurteilung des Giftes der historischen Kritik an der Bibel (S. 111), Henhöfers an der Urkirche orientiertes Ideal einer Gemeinschaft frommer und einfacher Christen (S. 135) und betont Moodys interkonfessionelle Offenheit, die davon ausging, "daß das Wesen des Christentums in einigen wenigen Kernwahr-

heiten bestehe, die von treuen, wiedergeborenen Christen quer durch alle Konfessionskirchen hindurch geteilt würden" (S. 143).

Der den Band abschließende Aufsatz bemüht sich um theologiegeschichtliche Einordnung der aus den biographischen Skizzen gewonnenen Erkenntnisse und gibt durch das Aufzeigen von Forschungsdefiziten (etwa bezüglich der internationalen Verflechtung der Erweckten, S. 168) wichtige Hinweise zu weiterer Arbeit, zumal "sich die Erweckungsbewegung bei Historikern und Kirchenhistorikern außerhalb des englischsprachigen Gebietes keiner großen Beliebtheit" erfreut, eine leider allzu berechtigte Feststellung (S. 169). Deutlich wird die alle Erweckungsprediger weithin einende Grundlage, die Gäbler im Anschluß an Chalmers so zusammenfaßt: "Da die Bibel ihre Autorität in sich selber habe und sie der Ergänzung durch andere Instanzen wie Erfahrung, Vernunft oder kirchliches Lehramt nicht bedürfe, müsse man sich ihr bedingungslos unterwerfen" (S. 38). Gäbler erhellt, daß auf einem solchen Fundament recht unterschiedliche Akzente gesetzt werden konnten. Deshalb ist es auch zu einfach, die Erweckungsbewegung mit dem schlichten Etikett der Aufklärungsfeindlichkeit als absolet abzutun und auf ihre Erforschung zu verzichten. Die historische Entwicklung war weitaus komplizierter, wie seine zuvor entfalteten Linien aufgreifende Schlußbemerkung zeigt: "Ohne Aufklärung sind Erfahrungsreligion und Sozietätsgedanke undenkbar, ohne pietistische Tradition gäbe es kein endzeitliches Bewußtsein. Das Zusammentreffen dieser drei Motive charakterisiert die Erweckung im europäischen und im amerikanischen Protestantismus und unterscheidet sie von anderen Bewegungen" (S. 178). Gäblers umsichtig darstellendes und abgewogen urteilendes Buch trägt somit durch das Aufzeigen der historischen Perspektive nicht nur zur Versachlichung der Fundamentalismusdebatte bei, sondern gibt auch den Maßstab für weitere Forschungen vor, an denen sich gerade diejenigen beteiligen sollten, die sich in ihrem Glauben den Erweckungspredigern des 19. Jahrhunderts verbunden wissen.

Lutz E. v. Padberg

---

*Pietismus und Neuzeit: Ein Jahrbuch zur Geschichte des neueren Protestantismus.* Hg. Martin Brecht u.a. Band 16. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1990. 291 S., DM 64,—.

---

Der jüngste Band dieses bewährten Jahrbuches ist keinem Schwerpunktthema gewidmet, deshalb seien die einzelnen Aufsätze nur kurz